

ICH WILL HÖREN, WAS GOTT REDET

PREDIGT AM 4. OSTERSONNTAG LJ C

*„Worauf sollen wir hören, sag uns, worauf?
So viele Geräusche, welches ist wichtig? So viele Beweise, welcher ist richtig?
So viele Reden! ...“*

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie kennen vermutlich diesen Text von Lothar Zenetti, der als Lied in unserem Gesangbuch steht (GL MZ 867). Worauf sollen wir hören? Von allen Seiten wird auf uns eingeredet. Tag und Nacht prasseln Informationen und Meinungen auf uns ein – in Zeitungen, Radio, Fernsehen, Internet ... und manchmal sogar noch in persönlichen Begegnungen und Gesprächen. Nie waren wir so gut informiert wie heute. All das könnte uns Orientierung geben. Aber in Wirklichkeit stiftet diese Fülle oft eher Verwirrung und Orientierungslosigkeit.

Ich habe die erste Strophe des Liedes eben nicht bis zum Ende zitiert. Die vielen Fragen münden ein in ein klares Bekenntnis: *„Ein Wort ist wahr.“*

Genau darum geht es auch in unserem heutigen Evangelium.¹ Jesus hält sich im Tempel auf, wo, wie wir sagen würden, gerade Kirchweih gefeiert wird. Wieder einmal haben wir hier eine der vielsagenden Zeitangaben bei Johannes. Diesmal ist es nicht „Nacht“ wie am vergangenen Sonntag, sondern „Winter“. Die dunkle und kalte Jahreszeit geht vielen Menschen aufs Gemüt. Dann freuen wir uns auf den Frühling. Dann tauen wir gleichsam wieder auf und nicht nur die Natur erwacht zu neuem Leben. Wie wohltuend und schön!

Im Tempel aber, so erzählt der Evangelist, ist Winter, herrscht eine durch und durch frostige Atmosphäre. Schuld daran ist in den Augen der Pharisäer und Schriftgelehrten dieser Jesus aus Nazareth, der hier umherspaziert als wäre er der harmloseste Pilger. Aber er hat in den Menschen Erwartungen und Hoffnungen geweckt. Er hat sie in Unruhe versetzt. Jetzt wollen sie endlich wissen, woran sie sind. *„Wie lange noch willst du uns hinhalten? Wenn du der Messias bist, sag es uns offen!“* (Joh 10,24) Jesus lässt das nicht auf sich sitzen: Ich habe es euch gesagt und gezeigt, aber ihr hört mir ja nicht zu und ihr glaubt mir nicht! Im Bildwort von Hirt und Schafen bzw. Herde setzt er noch einen drauf: Ihr hört mir nicht zu, weil ihr mit mir nichts zu tun haben wollt.

Und dann zeigt er die Alternative auf: *„Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen.“* Er greift damit die Einladung auf, die Gott schon im Ersten Bund durch den Propheten Jesaja an sein Volk gerichtet hat: *„Neigt euer Ohr mir zu und kommt zu mir, hört, und ihr werdet aufleben.“* (Jes 55,3)

In Jesus hat Gottes Wort, das uns aufleben lässt, Hand und Fuß bekommen. Johannes hat es am Beginn seines Evangeliums so formuliert: *„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“* (Joh 1,14)

Jesus selbst ist das Leben spendende Wort, das Gott in diese Welt und in unsere Herzen spricht. Darum kann Jesus mit diesem Anspruch auftreten, den wir im Evangelium gehört haben. Darum könnte er den Winter dort im Tempel zu Ende gehen lassen; jetzt könnte es Frühling werden in seinem Volk und in den Herzen der Menschen. Aber so viele wollen nicht auf ihn hören.

Und wir selbst, wie ist es mit uns? Natürlich gehören wir zu Jesus. Selbstverständlich möchten wir sein Wort hören und uns sein Leben schenken lassen. Darum sind wir ja hier. Darum bemühen wir uns ja auch in unserem Alltag immer wieder, Gottes Stimme zu erkennen. Aber Gott schweigt so oft. Wie sollen wir auf ihn hören, wenn er scheinbar gar nicht mit uns redet?

¹ Joh 10,27-30; der Zusammenhang wird aber deutlicher, wenn man bei Vers 22 beginnt

Gut, wir haben die Bibel. Wir hören in jedem Gottesdienst Lesungen aus der Heiligen Schrift. Predigten sollen uns helfen, das Gehörte in unsere Zeit zu übertragen. Aber ist das alles? Was hat das alles mit *meinem* Leben zu tun? Wie finde **ich** konkrete Antworten auf *meine* ganz persönlichen Fragen. Welche Lebenshilfe hält Gott ganz speziell *für mich* bereit?

Aus vielen Gesprächen kenne ich die Not unzähliger Menschen, die ja gerne auf Gott hören möchten, aber immer wieder den Eindruck haben, dass Gott derjenige ist, der nicht zuhört; dass ihr Gebet ins Leere geht und eben ohne Antwort bleibt. Dann fühlen sie sich von Gott allein gelassen.

Ja, manchmal schweigt Gott wirklich. Das haben auch viele Heilige wie Mutter Teresa erfahren müssen. Dann können wir nur hoffen, dass er uns auch in seinem Schweigen nahe ist.

Aber manchmal liegt es vielleicht auch an uns. Wir wollen Gottes Stimme hören; aber hat er auch eine Chance, zu uns zu sprechen? Es gibt Menschen, bei denen man nicht zu Wort kommt, weil sie ständig selbst am reden sind. Sie kennen das wahrscheinlich. Ob es Gott mit uns manchmal ähnlich geht? Der Philosoph Sören Kierkegaard hat es auch erst lernen müssen. Er schreibt: *Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören, beten heißt still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.*“

Wie aber spricht Gott uns persönlich an? Sicher nicht so, dass wir ihn mit unseren Ohren hören können. Einen ersten wichtigen Hinweis dazu gibt uns Paulus in seinem Brief an die Gemeinde von Rom: *„Seit Erschaffung der Welt wird nämlich Gottes unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit.“* (Vgl. Röm 1,20) Ja, Gottes Schöpfung ist voller Schönheit und Wunder, durch die er zu uns sprechen will. Ich kann Menschen gut verstehen, die sagen, dass sie die Nähe Gottes in der Natur oft intensiver spüren als in der Kirche.

Aber nicht nur in der Schöpfung können wir ihn entdecken. Gott spricht uns ganz persönlich an in unserer Sehnsucht, durch unsere inneren Regungen und unsere Gefühle wie Hoffnungen und Ängste, Freude und Trauer. Auch wir Menschen kommunizieren untereinander nicht nur mit Worten. Die Gefühle, die andere in uns auslösen, sagen uns oft mehr als viele Worte. Sie lassen uns z.B. erkennen, ob es jemand gut mit uns meint oder nicht. Und nicht zuletzt kann Gott uns ansprechen durch unsere Träume. In der Bibel gibt es dafür viele Beispiele. Vielleicht müssen wir wieder neu lernen, diese vielfältige Sprache Gottes zu verstehen.

Versuchen wir also Tag für Tag achtsam zu sein für die vielen Zeichen der Liebe, die Gott uns durch seine Schöpfung und in unserem Leben gibt. Und hören wir auf Jesus, das ganz menschliche Wort Gottes. Er geht hier und heute mit uns, so wie er mit den Jüngern von Emmaus mitgegangen ist. Er fragt uns, was uns bewegt. Wir können uns ihm anvertrauen. In seiner Gegenwart und durch seinen Geist können wir erkennen, was die Heilige Schrift uns und je mir ganz persönlich hier und heute zu sagen hat.

Eine große Hilfe kann es übrigens sein, das alles nicht allein im stillen Kämmerlein mit Gott und/oder Jesus auszumachen. Wir sind es kaum gewohnt, mit anderen Menschen über unseren Glauben zu sprechen. Aber gerade in diesem Austausch erschließt sich uns oft noch viel klarer und deutlicher, was Gott uns heute sagen möchte.

Vielen fällt das schwer. Auch in unserer Kirche ist oft „Winter“. Vieles wirkt wie erstarrt und abgestorben. Außer in kleinen Gruppen gibt es kaum lebendige Beziehungen untereinander. Wo wir aber dem lebendigen Christus Raum geben und auf ihn hören, wird es uns warm ums Herz, kommt neues Leben in die Kirche und in unsere Gemeinde. Lothar Zenetti sagt in seinem Lied, worauf es ankommt:

*„Wofür sollen wir leben, sag uns, wofür? So viele Gedanken, welcher ist wichtig?
So viele Programme, welches ist richtig? So viele Fragen! Die Liebe zählt.“*